

GCL unterwegs



Zeitschrift der **G**emeinschaft **C**hristlichen **L**ebens



Laien und Klerus - wie geht es weiter?

Liebe Leserin, lieber Leser! Geschätztes GCL-Mitglied!

Als Theologe und kirchlicher Mitarbeiter in der Kirche Österreichs, konkret in der Diözese Innsbruck, berührt mich dieses Thema mehr als andere. Das Thema geht mir nicht nur durch den Kopf, sondern auch zu Herzen. Und es geht mir noch nicht auf den Geist. Ich schreibe diese Zeilen aus meiner Berufung zum „Laien-Theologen“, die mir im Jahr meines Zivildienstes und vor Beginn meines Studiums offenbar wurde. So war ich vor ungefähr 35 Jahren einer der wenigen Männer, die keine Paulinum- [= bischöfliches Gymnasium der Diözese] oder Priesterseminarerfahrung gemacht haben.

Im Thementeil kommen ein Professor & Priester, ein ehemaliger Priester & Religionslehrer, ein Seelsorger & Theologe – so meine Selbstdefinition ☺ - , eine engagierte Frau & gefirmte Christin und – es freut und ehrt uns – ein Bischof, dem höhere Ämter zugetraut werden, zu Wort.

Im zweiten Teil stellt sich der neue Österreich-Vorstand vor. Weiters bitten wir in dieser Ausgabe Wiener GCL-Gruppen vor den Vorhang. Und, was mich sehr freut, geben die transnationalen GCL-Verbindungen im deutschsprachigen Raum ein kräftiges Lebenszeichen: z.B. „D-A-CH“-Treffen und -Fahrten. Nicht, weil wir so wenige wären, sondern weil wir als Gemeinschaft Christlichen Lebens (englisch: CLC, französisch CVX) das Grenzüberschreitende suchen und Weltumspannendes mögen.

Bezüglich der Themenauswahl sei einmal erwähnt, dass die letztgültige Entscheidung im Österreich-Vorstand getroffen wird. Dies erfolgt meistens durch einen Unterscheidungsprozess. Das nächste Thema in der ersten Nummer 2020 verspricht wiederum Brisanz und Betroffenheit.

Wie meistens zum Schluss wünsche ich eine gute Lektüre und die Zeit dafür!

Namens des gesamten Zeitungsteams (Redaktion, Layout, Lektorat, Versand) eine **gesegnete Advents- und Weihnachtszeit** sowie heute schon ein **gutes neues Jahr 2020!**



Wolfgang Klema,
Redaktionsleiter

Titelbild: Zeichnung von Nicolas Bleck: www.nbkreativ.jimdo.com

INHALT

In eigener Sache / Impressum	2
Die Bezeichnung „Lai“ – noch zeitgemäß?	3
Kleriker und Laien - wie geht es weiter?	4
10 Fragmente hin zu einem Zukunftsszenario	6
Ignatianischer Impuls	8
Zueinander, Miteinander, Füreinander	9
Begriffe in anderen Sprachen	11
Wortmeditation	12
Bildmeditation	13
Der neue GCL-Österreich-Vorstand	14
Wiener GCL-Gruppen	16
D-A-CH-Bodensee-Gemeinschaftstreffen	18
D-A-CH-Vorstandstreffen in Innsbruck	19
Ein GCL-Einstiegswochenende	20
Von A bis K zu einem Zukunftsszenario	21
"Was mich bewegt" - der Kirchliche Assistent	22
Informationen und Termine	23
Unterwegs „zum guten Ende“	24

IMPRESSUM

Medieninhaber & Herausgeber: GCL-Österreich / Kornelia Engleder, Sonnenfelsgasse 19 (Postadresse: Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1), 1010 Wien; Tel: 01/5122922 <http://www.gcloe.at> **Redaktion:** redaktion@gcloe.at; Wolfgang Klema (Leitung; wk), Gabriele Kinzl (gk), Martin Pascher (mp); Layout: Elvira De Ocampo; **Fotos:** privat, wenn nicht angegeben; **Druck:** Druckerei Schmitz, 1200 Wien; Auflage: 600 Stk.; **Bankverbindung:** GCL-Gemeinschaft Christl. Lebens, 1010 Wien; BIC: BAWAATWW; IBAN: AT95 6000 0000 0758 8109. **Offenlegung:** Blatt zur Information und Formung der Mitglieder von GCL-Österreich im Geist der ignatianischen Spiritualität.

Thema für Nr. 1/2020:

"Frauen und / in der Kirche"

Beiträge bitte an: redaktion@gcloe.at

Erscheinungstermin: Juni 2020

Redaktionsschluss 15. April 2020

Die Bezeichnung „Laie“ – noch zeitgemäß?

Prof.em. Martin Hasitschka SJ

Das zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) hat die Rolle des Laien (lateinisch: laicus) in der Kirche stark hervorgehoben, besonders in der dogmatischen Konstitution über die Kirche („*Lumen gentium*“). Das vierte Kapitel ist den Laien gewidmet. Darunter werden „*alle Christgläubigen verstanden, außer den Gliedern des heiligen Standes und des in der Kirche anerkannten Ordensstandes. Die Christgläubigen sind durch die Taufe Christus Einverleibte sowie zum Volk Gottes eingesetzt und des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi auf ihre Weise teilhaftig geworden. Diese Christgläubigen üben dann die Sendung des ganzen christlichen Volkes in der Kirche und in der Welt aus, entsprechend ihrem Anteil*“ (LG 31). Ähnlich wird im Dekret über das Apostolat der Laien („*Apostolicam actuositatem*) betont, dass die Laien „des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi teilhaftig geworden sind“ (AA 2).

Was bedeutet der Begriff „Laie“? Unser gängiges Wörterbuch Duden weist auf eine doppelte Bedeutung hin. Der Laie ist ein „*Christ, der nicht Geistlicher*“ ist und er ist ein „*Nichtgelehrter*“, „*jemand, der auf einem bestimmten Gebiet keine Fachkenntnisse hat*“. Theologische Lexika sagen „*Laie*“ (griechisch: laikos) ist vom Wort „*Volk*“ (griechisch: laos) abgeleitet und bedeutet „*zum Volk gehörig*“. Aber diese Ableitung ist nicht gesichert.

Die Bezeichnung „Laie“ (laikos) kommt im Neuen Testament nicht vor. In manchen griechischen Übersetzungen des Alten Testaments begegnet uns diese Bezeichnung als Adjektiv im Sinne von gewöhnlich, nicht heilig, profan. In 1 Sam 21,5 gibt es gewöhnliches [laikos] Brot im Unterschied zum heiligen und geweihten Brot, das für die Priester bestimmt ist.

Nach jahrelangem Dienst als Assistent wurde **Martin Hasitschka SJ** 1990 zum Professor für Neutestamentliche Bibelwissenschaft in Innsbruck bestellt und emeritierte 2011. Seit drei Jahren begleitet er die Innsbrucker GCL-Gruppe Manresa.

Ebenso wird in Ez 22,26 zwischen heilig und nicht heilig [laikos] unterschieden und in Ez 48,15 ist die Rede von nicht heiligem [laikos] Land im Unterschied zu heiligem Land.



Quelle: www.jesuiten.at

In der christlichen Literatur außerhalb des Neuen Testaments finden wir die Bezeichnung „*Laie*“ (gebildet mit dem Adjektiv laikos) erstmals im ersten Klemensbrief (96 n. Chr.)* und zwar im Zusammenhang mit Aussagen über den rechten Vollzug von Opfern und Kultdiensten. „*Es sind dem Hohenpriester eigene Kultdienste gegeben und den Priestern ist eine eigene Stellung verordnet, und den Leviten sind eigene Dienste auferlegt. Der Laie ist an die Laien-Anordnungen gebunden.*“ Der Laie (wörtlich: der laikos-Mensch) steht den Kultdienern gegenüber. Ihm sind nicht sakrale Dienste übertragen, sondern er befolgt Laien-(laikos-) Anordnungen. Sie betreffen den profanen Bereich im Unterschied zum sakralen. Der erste Klemensbrief bestärkt uns in der Auffassung, dass „*Laie*“ ursprünglich den Unterschied zu sakralen Ämtern bezeichnete.

Wenn das Zweite Vatikanische Konzil betont, dass aufgrund der Taufe allen Christinnen und Christen gleiche priesterliche Würde (LG 10) und Teilhabe an dem dreifachen Amt Christi (LG 31) zukommt, so wird eine Gegenüberstellung von sakral und profan in der Kirche im Grunde relativiert. Könnte man nicht den Begriff „*Laie*“, der in der Alltagssprache sehr missverständlich ist, durch eine andere Bezeichnung ersetzen?

LG = Lumen Gentium

* Diese *apokryphe* Schrift fand nicht Eingang in den Kanon der Bibel, d.h. sie zählt nicht zu den kirchlich festgelegten Heiligen Schriften. 1 Klem 40,5 – Übersetzung von Horacio F. Lona, Der erste Klemensbrief [KAV 2], Göttingen 1998).

Kleriker und Laien – wie geht es weiter?

Von Franz Berger*



foto_wk

Das persönliche Problem: Die Trennung in „Kleriker“ und „Laien“ war mir zeitlebens suspekt. Für mich ist eine fundamentale Gleichheit aller Christen bezüglich ihrer Verantwortung entscheidend. Aus diesem Grund ist mir die lehramtliche Hierarchie in der katholischen Kirche auch ziemlich egal, selbst wenn sie sehr *real* und *mächtig* ist.

Was die „Verwalter der Glaubensgeheimnisse“ und den Klerikalismus betrifft, ist hinsichtlich deren Problematik Hinreichendes gesagt, analysiert (v.a. in Drewermanns „Kleriker“) und ans Tageslicht gebracht worden. Auch zur Zusatzfrage „*Wie geht es weiter?*“ kann ich praktisch nichts sagen, außer dass es einfach so weitergehen wird wie bisher und sich nichts ändern wird.

Wie für viele Christinnen und Christen ist das („Kleriker und Laien“) auch für mich natürlich sehr ernüchternd. Es ist Kindern und Jugendlichen kaum zu vermitteln, dass der Vatikanstaat bis heute weder die Menschenrechtscharta der UNO, noch die Europäische Menschenrechtskonvention unterschrieben hat und mit großer Beharrlichkeit nach wie vor und völlig anachronistisch Frauen kategorisch von den wichtigsten kirchlichen Ämtern ausschließt.

Daneben und darüber hinaus ist es aber erfüllend und schön, die Zugänge zu Quellen des Glaubens zu ebnet, freizuhalten und gemeinsam und einsam immer wieder aus ihnen zu schöpfen. Während ich *davon* reden kann, habe ich zum aktuellen Thema nichts weiter zu sagen. Deshalb weiche ich – wie so oft in solchem Fall – in die Dichtung aus und nehme (sehr frei) Anleihe bei Rilke:

Es scheint mir, als ob ein einzelner Fortschritt nötig wäre, damit hundert andere Fortschritte geschehen können – Fortschritte nicht allein innerhalb der Kirche, sondern Fortschritte des Lebens. Denn, so seltsam es unter den gegenwärtigen Verhältnissen

klingen mag, in der Kirche muss das Leben sich verwandeln, wenn es irgendwo weiter, tiefer, menschlicher werden soll. So muss das geschehen, sonst verhärtet es schnell bei Amts- und Würdenträgern in ihren Amtsgeschäften und anderswo. Es hat nicht mehr Zeit, anders zu werden, es muss wirken so wie es ist. Im Haus Gottes aber ist Zeit und Stille und Raum: Zeit für jede Entwicklung, Stille für jede Stimme, Raum für das ganze Leben und alle seine Werte und Dinge.

Eine Reihe unsäglicher Irrtümer kann die Kirche zum Gegenteil werden lassen, immer mehr Leben und Wirklichkeit aus ihr hinausdrängen, ihr Inhalt, wenn die Bewegung des Lebens ihr fehlt, zu kalten Klumpen erstarren. Nur so ist es möglich zu meinen, man könne alles, auch das Leiseste, Feinste, Flüchtigste, als Lehre behandeln und geben. Man gibt etwas. Aber dieser trübe Niederschlag aus den beweglichsten Elementen ist nicht Geist.

Und wäre dennoch, aller Erstarrung zum Trotz, noch Geist in dieser Sinnlosigkeit, und man unterdrücke ihn jetzt, - welche Anmaßung liegt darin, zu glauben, dass er sich unterdrücken *lässt*? Wer von uns zweifelt daran, dass er, wo eine Stelle ihm vermauert wird, tausend andere Zugänge finden, dass er uns bedrängen, dass er uns anfallen würde, wo wir es am wenigsten erwarten?

Und ist das nicht gerade die Art, wie der Geist zu den Menschen kommt: von Überfall zu Überfall? Ist er im Leben je anders gekommen, als in der Gestalt des Unerwarteten, des Unsagbaren, des Absichtslosen? Wie sollte er anders als unangesagt in die Kirche eintreten können?

Freilich, damit er dort hinkäme, damit die Möglichkeit bestünde, dass er die Christen für sich offen fände, müssten die Räume bedeutend weiter, tiefer und lebendiger sein. Alle Erfahrung und alles Wissen, das die Kirche zu vermitteln hat, müsste herzlich und groß gegeben sein. Es müsste gegeben sein ohne Beschränkung und Vorbehalt, *absichtslos* und von ergriffenen Menschen. Da müssten alle Lehrinhalte

*Ehemaliger Priester. Lehrer in Religion und Deutsch

vom Leben handeln, als von dem einen Gegenstand, der mit allen anderen gemeint ist. Dann würden sie auch immer wieder mit ihrem Äußersten an die großen Zusammenhänge reichen, aus denen unerschöpflich *Leben* entsteht.

[Pierre Stutz¹ erläutert diesen Zusammenhang folgendermaßen: *Mystik und Widerstand sind untrennbar. Wir brauchen Feiern des Lebens, in denen alles, was unser Leben bewegt, unsere Sehnsucht, unsere Verzweiflung, unsere Erotik, unsere Ökonomie, unsere Schöpfungsverbundenheit, unsere Kraft und Zerbrechlichkeit und unser Sterben in einem größeren Ganzen erahnt wird. Der heilende Atem Gottes ist immer schon in jeder und jedem von uns. Es ist höchste Zeit für diesen Bewusstseinswandel, in dem wir uns regelmäßig erinnern, vor aller Leistung von einem großen Segen bewohnt zu sein*].

¹ Quelle: <https://www.publik-forum.de/Religion-Kirchen/status-verzweifelt-katholisch>

An Stelle der Überlegenheit, die den Amtsträger vom Laien und den Laien vom Amtsträger entfernt, träte eine neue Zusammenfassung und Einheit. Denn, dass vor dem Ewigen und Unsagbaren nun keiner mehr der Wissende und Gebende ist, sondern beide Teile, wo es sich um das Größte handelt, Demütige sind und Empfangende, das wäre ihre lebensgroße Gemeinsamkeit und ihre gemeinsame Arbeit.



Selfie! Franz Berger mit Wolfgang Klema in einem Innsbrucker Cafe.

Kirchengeschichtliche Info-Boxen

Unter **Struktur und Amt in der Kirche** versteht man die tief verankerte und Jahrhunderte alte Gliederung in Kleriker einerseits und Volk Gottes andererseits. Durch das Weihesakrament sind Diakone, Priester und Bischöfe (*ein* Weihesakrament in drei Stufen) Glieder des „Klerikerstandes“. Nicht ohne Wirkung blieb, dass seit Gregor VII. (11. Jh.) die anfänglich Mönchen zugeschriebene „Geistlichkeit“ auf den gesamten Klerus übertragen wurde. Die Männer der Kirche galten als die „Geistlichen“, die Laien als die „Fleischlichen“.¹ Ich möchte bei dieser Gelegenheit anmerken, dass die Frauenorden hier eine Sonderstellung haben. Sie zählen nicht zum Klerus, aber auch nicht voll und ganz zum „Volk Gottes“. Denn durch ihr Gelübde von Armut, eheloser Keuschheit und Gehorsam zählen sie zum „gottgeweihten Leben“, aber nicht zum geweihten kirchlichen Amt. Sie gehören zum Laienstand.

⇒ Könnte es sein, dass durch diese sprachliche Wirrnis Verzerrungen und Missverständnisse entstehen? wk

¹ Quelle: siehe Literaturangabe S. 6, Neues Handbuch Theologischer Grundbegriffe, S. 178

Die **Ur-Kirche** steht in der **Spannung** zur Welt. Die ganze christliche Gemeinde ist vom Bewusstsein getragen, für die Verkündigung des Heils („Gott ist Liebe“) in und durch Jesus Christus verantwortlich zu sein. Und zwar in einer Welt, in der sie berufen und ausgesondert (*ec-clesia*) ist, um als Volk Gottes Zeugnis zu geben. Es entwickeln sich je nach Ort und Situation differenzierte Dienstämter und Gemeindeordnungen.¹ Interessant finde ich, dass sich seit dem 4. Jh. die Spannung der Kirche zur Welt verringerte und der Gegensatz und die Spannung sich in den innerkirchlichen Raum verlagerten. Die Kirche erhielt ja nach der „konstantinischen Wende“ Freiheit, wird sogar zur Staatsreligion. In der Folge fiel dem Klerus in den christianisierten Königreichen eine privilegierte Sonderstellung zu.² wk

¹ Quelle: siehe Literaturangabe S. 6, Neues Handbuch Theologischer Grundbegriffe, S. 177

² ebd. S. 178



Zeichnung: www.nbkreativ.jimdo.com

„Unsere Mission ist die Liebe“¹

10 Fragmente hin zu einem Zukunftsszenario

Von Wolfgang Klema

Laien und Klerus, wie geht es weiter? Aus welcher Richtung komme ich zum Kern der Sache? Von meiner mehr als 25-jährigen Berufserfahrung im pfarrpastoralen Bereich der Diözese Innsbruck aus? Von der Sprache her? Von der Theologie aus? Ich werde mit Letzterem beginnen.

1) Das II. Vatikanische Konzil (1962-1965) betont eindeutig die Einheit und Gleichheit aller Glieder an der **EINEN Sendung der Kirche** und „alle sollen eins sein“ (Joh 17,21ff).

2) Die **Mission der Kirche** ist es, das angebrochene Heil in der Geschichte der Menschen in Jesus Christus zu vergegenwärtigen. Vergegenwärtigen bedeutet für mich mehr als „nur“ zu bezeugen. Es geht darum, die Liebe Gottes in Jesus Christus kraft des Heiligen Geistes zu leben (versuchen).

3) Die Aufgabe / Funktion des kirchlichen Amtes ist es, diese Mission erstens ebenfalls zu leben (versuchen) und zweitens Strukturen zu schaffen, welche das ermöglichen und unterstützen. In der Geschichte der Kirche entwickelten sich am Anfang aus diesem Grundauftrag Strukturen und Ämter. Diese ermöglichten weitgehendst die Aufgabe(n).

4) In der zweitausendjährigen Geschichte der Kirche haben sich **Ämter und Strukturen entwickelt und verändert**. So ist durch das Konzil von Trient (daher der Name „Tridentinum“, 1547-1564, 3 Tagungsperioden, 25 Sitzungen) als Antwort auf die Reform Martin Luthers und des Protestantismus die kultische Funktion des Priesters betont worden. Folgen waren eine übertriebene Vorstellung über Hoheit und Würde des priesterlichen und bischöflichen Amtes sowie eine mönchische Spiritualität des Priesters. Es entwickelte sich eine praktische Identifizierung von „Priester/Pfarrer = Kirche“. Der „Laie“ wurde zur totalen Abhängigkeit und Passivität verurteilt und durfte sich lediglich mit zeitlichen und weltlichen Dingen beschäftigen.²

⇒ Könnte es sein, dass ein derartiges Verständnis von Kirche unter den (christgläubigen) Menschen in unserem Land dazu geführt hat, dass das Vertrauen in die Institution der (katholischen) Kirche – für mich schockierend – so weit gesunken ist? Laut einer in der Tiroler Tageszeitung veröffentlichten Wochenendausgabe wurde eine Umfrage zum Vertrauen in Institutionen präsentiert, in der die (katholische) Kirche an drittletzter Stelle (von 32 Institutionen!) liegt³. Haben wir noch de facto ein weit verbreitetes tridentinisches Kirchenverständnis? Wer trägt was dazu bei, dass sich daran etwas ändert?

5) Das **II. Vaticanum** hat das Fundament für ein verändertes und neues Verständnis von Kirche und ihren Gliedern generalsaniert.

[In mir taucht soeben die nachhaltige, jedoch kostspielige Erneuerung des Fundaments der Innsbrucker Petrus Canisius kirche⁴ 2010 auf. Diese war relativ kurz, sehr schmutz- und lärmintensiv. Auch das II. Vatikanische Konzil war im Blick auf andere Konzilerfahrungen relativ kurz. Der Geist weht, wo er will. Manchmal geht es überraschend schnell und es wird gut.]

Dieses Konzil hat die **Vorrangstellung der geistgewirkten fundamentalen Gleichheit aller getauften und gefirmten Glieder im Verhältnis zur Gliederung, d.h. zur Kirchenstruktur (= kirchliches Amt...)** innerhalb der Kirche eigentlich unmissverständlich und klar zum Ausdruck gebracht. Im Tridentinum war es genau anders.

6) **Im 21. Jh.** stellen wir fest, dass sich die **Gesellschaft verändert** hat. Vieles hat sich auch in der Kirche verändert. Im Blick auf unser Thema einerseits das theologische Amtsverständnis (siehe Vaticanum II.), andererseits die Beteiligung von Getauften und Gefirmten an den Aufgaben der Kirche. So viele Menschen waren noch nie für die kirchlichen Tätigkeiten (z.B. Pfarrgemeinde- und andere Räte, Liturgie- und andere Kreise und Glaubensgruppen, Sternsingen, Jugend- und Seniorenpastoral etc.) in Aktion. Es haben sich überraschend viele neue

¹ Motto des diesjährigen Weltmissionsmonats Oktober

² Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe (NHB), Teil 3, Kösel-Verlag 1991, S. 181

³ Tiroler Tageszeitung, 19. Oktober 2019, S. 14

⁴ Der Autor ist seit 2007 in der Innsbrucker Pfarre in der Funktion als Pastoralassistent tätig

hauptamtliche Dienstämter entwickelt: z.B. KatechetInnen, ReligionslehrerInnen, ReferentInnen und LeiterInnen in diözesanen Ämtern, Pastoral- und PfarrassistentInnen, PfarrkoordinatorInnen, KuratorInnen im pfarrseelsorglichen Bereich. „Man kennt sich nicht mehr aus“, höre ich immer wieder. Eine nicht unwesentliche Frage, die sich aus dieser Situation entwickelt hat, ist jene nach dem besonderen (Mehrwert) des geweihten zölibatären Amtsträgers. Denn inzwischen nehmen manche ein „Amt der Kirche“ wahr, welches aber noch kein „Amt in der Kirche“ geworden ist.^{NHB,184}

⇒ „Was ist das Spezifische des Priesteramtes?“ wird neu gefragt. Wäre die Frage neu zu beantworten?

7) Kirchliche Amtsträger (Priester, Bischof; Diakone weniger) sprechen meiner Erfahrung nach gern von der zunehmenden Bedeutung und Leitungsverantwortung von „Laien“ innerhalb der Kirche. Ihre Bedeutung im Blick auf die Welt steht ohnehin außer Zweifel. Die Frage ist jedoch, zum einen, ob der **Begriff des „Laien“** noch zeitgemäß ist [vgl. Beiträge von Hasitschka, S. 3 und „Begriffe in anderen Sprachen“, S. 11] und zum anderen, ob dieser Terminus nicht die Dualität Klerus-Laien verfestigt? Wären die schlichten Bezeichnungen „Christ“ oder „gläubiger Mensch“ nicht die gefüllteren Begriffe, um die Einheit und Gleichheit aller Getauften und Gefirmten zum Ausdruck zu bringen? Und nicht verschleiern, wie sich die Bedeutungsgeschichte der Worte Laien/Klerus darstellt.^{NHB,181} Äußerst bemerkenswert erachte ich die Tatsache, dass in der Schweiz die Diözesen St. Gallen und Basel den Begriff des Laitheologen offiziell abgeschafft haben. Eine Ermutigung und erstaunlich, was möglich wäre.

8) Wesentlich scheint die **Wieder-Einbindung des Dienstamtes in die Kirche als Volk Gottes**. Dieses dürfe nicht dem Volk Gottes gegenüberstehen, wie es eben jahrhundertlang Praxis gewesen ist: Da und oben die Einen, dort und unten die Anderen.

„Die Texte des Zweiten Vatikanums betonen die Priorität der Kirche als ganzer gegenüber ihrem Leitungsamt und fordern eine erneute Einbindung des kirchlichen Leitungsamtes in die Kirche als Volk Gottes (vgl. Ur-Kirche), das in seiner Gesamtheit durch die Taufe zur Teilnahme am Priestertum Christi geweiht ist“^{NHB, 182}

⇒ Ist die bisherige „ständische“ Unterscheidung (Spaltung) in die zwei ehemals starren Klassen

„Klerus“ und „Laien“ sowie in Heils- und Weltdienst vereinbar mit der Einheit, Gleichheit und Sendung der Kirche? Könnte diese Differenzierung mit Abwertungen verbunden sein?

„Wir brauchen keine Pyramiden, wir brauchen Kreise. Pyramiden schaffen keine Gemeinschaft. Das gilt auch für Priester; auch er braucht einen Ort, wo er ein Bruder sein kann wie alle anderen. Nach 14 jähriger Praxis als Exerzitienmeister für Priester weiß ich, dass es viel zu viele kaputte Priester gibt, die Opfer der Pyramide sind. Ich sage das also nicht gegen die Priester, zumal Jesus sagt, dass das Opfer ganz hoch oben steht. Die Priesterschaft braucht vielmehr um der eigenen Gesundheit willen Befreiung, die Priester müssen wieder in die christliche Gemeinschaft eingeladen werden.“⁵

9) Ob das derzeit gültige **Kirchengesetz** (CIC 1983, zuvor CIC 1919) den Anforderungen des Umbruchs auch in diesem Bereich gerecht wird, ist strittig. Klar ist jedoch, dass kirchenrechtlich deutlich mehr Beteiligung von gefirmten Theologen und Theologinnen in der pfarrlich-territorialen Leitungsebene möglich wäre. Wir waren schon einmal weiter.

10) Jedenfalls gibt es **Anzeichen eines Wandels**^{NHB,184}, der auf eine stärkere Kooperation zwischen Klerus und gefirmten Christen und Christinnen hoffen lässt:

- dynamischeres Verständnis der Pfarre als gegliederte Gemeinschaft von überschaubaren und kommunikativen Gruppen sowie neue Gemeindemodelle
- die schwer systematisierbare Fülle an Mitarbeit von Frauen und Männern in den verschiedensten Bereichen kirchlichen Lebens
- die Mündigkeit immer mehr gläubiger Menschen, die zumindest als Forderung und Ziel anerkannt ist
- Bewusstsein der Kollegialität und der Mitverantwortung
- größere Nähe der Seelsorge und der Liturgie zu den Menschen, auch wenn noch Luft nach vorne ist
- stärkeres Verantwortungsbewusstsein vieler Christen und Christinnen für die globalen, sozialen, wirtschaftlichen, interkulturellen, interreligiösen sowie schöpferischen Themen unserer Gesellschaft.

Komm herab, o Heil'ger Geist, ...

Wärme du, was kalt und hart,

löse, was in sich erstarret,

lenke, was den Weg verfehlt.

(Gotteslob 344, Pfingstsequenz)

Wie geht es weiter?

Siehe Seite 21: A bis K zu einem Zukunftsszenario.

⁵ Richard Rohr, Von der Freiheit loszulassen, Claudius-Verlag, S.42

Fotos im Hintergrund: Fundament-Generalsanierung der "Unterkirche" zum Probenlokal der Original Tiroler Kaiserjägermusik in der Petrus Canisiuskirche Innsbruck. Quelle: OTKM

LAIEN und KLERUS im DIENST am MENSCHEN - eine ignatianische Überlegung

Von Inge Boeckmann

Kardinal Christoph Schönborn weist auf den **gemeinsamen Weg von Priester und Laien** hin, denn *„gemeinsam gehören wir durch die Taufe zu Christus als Glieder des priesterlichen, prophetischen, königlichen Volkes Gottes. Mein Dienst als Bischof ist in diese gemeinsame Berufung eingebettet. Das tröstet und inspiriert mich“*.¹

Auf diesem gemeinsamen Weg können alle ChristInnen und alle (Weihe-, Anm.d.R.) Amtsträger in der Kirche einander ergänzen und bereichern.

Nicht nur die (Weihe-, Anm.d.R.) Amtsträger, sondern Kraft ihrer Taufe bringen *alle* mit ihren Qualifikationen, Erfahrungen und Möglichkeiten ihren Dienst in Verkündigung, Liturgie und Begleitung von einzelnen Menschen und Gemeinschaften in die Kirche ein. **Allen gemeinsam, jedem und jeder in ihr ist geschenkt und aufgetragen, „Jesus in ihrem Herzen heilig zu halten und durch den Geist der Verkündigung Zeugnis von Jesus abzulegen“ (2. Vatikanisches Konzil)**. Wo immer sie einer Not begegnen, sollen sie Zeugnis geben und Menschen helfend und flexibel begleiten.

Dazu ein Beispiel aus dem Spital: Ein kaum ansprechbarer Mann signalisiert der Seelsorgerin, dass er die Kommunion möchte und bekommt sie von ihr. Am nächsten Tag war er verstorben. Die Krankenschwestern wunderten sich. Wollte ihnen Gott durch diese Situation etwas sagen?

Zur Zeit des **Hl. Ignatius** (16. Jhd.) werden die desolaten Zustände eine Herausforderung, um zu helfen und bis an die Grenzen zu gehen sowie auch aus der Kraft des Gebetes neue Wege zu suchen und mit Laien zusammenzuarbeiten. Steigende Armut, Leid und Krankheiten veranlassen Ignatius und seine Gefährten zu predigen, wo immer es möglich war: in Schulen, Spitälern, Gefängnissen, in Häusern für Prostituierte... Zudem sind sie bemüht zu unterrichten,

die Geistlichen Übungen (Exerzitionen) zu geben und Frieden zu stiften. Es geht ihnen um den ganzen Menschen, um Leib und Seele, und um *„die Liebe mehr in die Werke als in die Worte zu legen“*. Sie helfen finanziell, arbeiten und pflegen in Spitälern, stellen in einem kalten Winter eigenen Wohnraum zur Verfügung, gründen Unterkünfte für Prostituierte, Straßenkinder... Die materiellen Hilfen dafür erbetteln sie auf Straßen und in allen Gesellschaftskreisen. Zur Weiterführung der Neugründungen wird es notwendig, **Laien hinzuzuziehen**. Ignatius gründet **Laienbruderschaften**, die sich aus Männern und/oder Frauen zusammensetzen und übergibt ihnen das jeweilige Projekt in Eigenverantwortung. Auch ihre Leitung können sie aus ihren Mitgliedern wählen. Mit den Jesuiten bleibt Kontakt. Ihr Einsatz war verbunden mit einem intensiven Gebetsleben. Wachsende Erfolge dieser Projekte und zunehmende Mitgliederzahl der Bruderschaften führen zu Neugründungen in anderen europäischen Städten und Missionsniederlassungen. Aus der zunehmenden Strukturierung und der vertieften christlichen Lebensweise der Bruderschaften entwickeln sich schrittweise **Kongregationen**, die sich bis Japan verbreiten, wo sie in der Zeit der Verfolgung im Untergrund weiterwirken. Die „Marianische Kongregation“ entsteht durch Jesuiten aus der Weiterführung einer Schülerbruderschaft.

Zusammenarbeit und gegenseitige Wertschätzung von Priestern und Laien erweist sich als erfolgreich, wird gut angenommen und von der Umgebung positiv bewertet. Sie trägt im Sinne Jesu, aus seiner Kraft und Zuwendung, zu Heilung, besserem Gelingen des Lebens, Gerechtigkeit und Frieden bei.



LITERATUR:

¹ Vorwort zur Handreichung der Erzdiözese Wien: **„Aus der Taufe leben. Das gemeinsame Priestertum aller Getauften.“** vom 12.01.2015 (online und als Broschüre)

Inge Boeckmann, seit 1988 bei der GCL, 2012 eine Bindung auf Dauer eingegangen.

Zueinander, Miteinander, Füreinander

Von Bischof Benno Elbs

Immer und immer wieder Klerikalismus. Allen voran für Papst Franziskus ist er ein rotes Tuch – mit Recht. Auch rhetorisch ist der Papst nicht verlegen. Geht es um Klerikalismus, spricht er von „Übel“ oder „Krankheit“ und schlussfolgert: Klerikalismus ist eine „anormale Verständnisweise von Autorität in der Kirche.“

Eine Gefahr des Klerikalismus liegt darin, dass er das Beziehungsgefüge innerhalb des Volkes Gottes in eine Schiefelage bringt. Denn Klerikalismus beginnt überall dort, wo sich geweihte Amtsträger nicht als Mitglieder des Volkes Gottes verstehen (oder von anderen verstanden werden), sondern sich von der Schar der Getauften bewusst und explizit abheben. Der Zukunftsweg der Kirche kann jedoch nicht anders verlaufen, als dass das Verhältnis zwischen Klerus und Getauften, die leider immer noch etwas unbeholfen „Laien“ genannt werden, immer mehr zu einem Zueinander, Miteinander und Füreinander geführt wird, wie es in vielen Gemeinden und Gemeinschaften auch beispielhaft gelebt wird.

Die sogenannten Laien sind das der Welt zugewandte Gesicht der Kirche. Ohne sie kann es keine Nähe der Kirche zu den Menschen geben. Dieser entscheidenden Feststellung möchte ich nun anhand dreier jesuitischer Stimmen theologisch Gewicht verleihen. Dabei sollten drei Aspekte deutlich werden, die die wechselseitige Bezogenheit und Angewiesenheit von Laien und Klerus hervorstreichen.

Karl Rahner SJ

Durch die Taufe wird man Christ/in und Glied der Kirche. Durch das Ja Gottes zu uns, das allem vorausgeht, sind wir hineingenommen in die göttliche Liebesgemeinschaft und erhalten im selben Moment den Auftrag, in unserem Leben Stellvertreter/innen dieser Liebe zu sein. Jede/r Getaufte trägt als Glied der Kirche das Evangelium zu den Menschen. Karl Rahner SJ hat bereits im Jahr 1960, also noch vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil, gesagt: „Durch sakramentale Weihe und Bevollmächtigung ist jeder Christ [scil.: und jede Christin] in der Kirche in einen

Stand aktiver Mitverantwortung und Aufgabe nach innen und außen eingesetzt, befähigt und verpflichtet.“ An anderer Stelle spricht er von einer „Weihe des Laien zur Seelsorge“ und rückt so mit anderen Worten einen



Quelle siehe Fußnote

Aspekt ins Zentrum, den das Konzil (wieder-)entdecken wird: nämlich das Priestertum aller Getauften. Rahner bezeichnet hier auch die Taufe als eine „Weihe“, mit der eine besondere Gnade und damit auch ein besonderer Auftrag und eine spezielle Bevollmächtigung verbunden sind: in Glaube, Hoffnung und Nächstenliebe die Botschaft des Evangeliums dort sicht- und begreifbar zu machen, wo sie oder er steht.

Hans-Urs von Balthasar

Im Leben und Handeln der Kirche soll sich das fortsetzen, was im Leben Jesu sichtbar wurde: Gemeinschaft mit Gott und allen Menschen zu ermöglichen. An dieser Aufgabe wirken alle Getauften mit – in ihrer jeweiligen Rolle und mit ihrem besonderen Charisma. Hans-Urs von Balthasar, von 1929-1950 Jesuit, hat schon früh die besondere Stellung der Laien erkannt und das Säkularinstitut der Johannesgemeinschaft gegründet. Er hat mit Blick auf die Verhältnisbestimmung von Klerus und Laien zwischen einem amtlich-petrinischen und einem charismatisch-marianischen Element unterschieden und letzterem den Vorrang eingeräumt. Damit ist gemeint, dass das freie Ja zum Glauben, wie es Maria, erfüllt vom Heiligen Geist, gesagt hat, einer amtlichen Bevollmächtigung, wie sie sich im Weihesakrament vollzieht, stets vorausliegt. Niemand wurde zum Priester oder Bischof getauft, sondern alle sind zunächst und als erstes Getaufte. Christ-Sein kann nicht gesteigert werden, auch nicht durch Empfang des Weihesakraments. Gegenüber aller Betonung, manchmal auch Überhöhung der amtlich-hierarchisch verfassten Kirche sollten wir verstärkt darauf achten,

das Wirken des Heiligen Geistes, das sich in allen Gläubigen anders entfaltet, als wesentliches Element von Kirche anzuerkennen und schätzen zu lernen und gleichzeitig offen zu sein für jene Impulse, die sich daraus ergeben. Ein Blick in die Kirchengeschichte offenbart, dass viele der großen spirituellen Aufbrüche nicht von der Hierarchie, sondern von Einzelpersonen und Gemeinschaften ausgegangen sind, die in einer bewundernswerten Unmittelbarkeit von Gottes Wort und der Freundschaft mit Christus berührt wurden.

Papst Franziskus

„Die Laien sind schlicht die riesige Mehrheit des Gottesvolkes. In ihrem Dienst steht eine Minderheit: die geweihten Amtsträger.“ (EG 102) Diese knappe, aber treffsichere Feststellung von Papst Franziskus, selbst Jesuit, zeichnet einen Weg vor. Indem er sagt, dass die Geweihten dazu da sind, den Getauften und ihren Charismen zu dienen, rückt der Papst den ursprünglichen Charakter des kirchlichen Amtes ins Gedächtnis: nämlich der Dienst am anderen. Auch führt der offenkundige Rückgang von Priesterweihen dazu, dass die herkömmliche, priesterzentrierte pastorale Basisstruktur der katholischen Kirche nicht mehr länger aufrechterhalten werden kann und neue

Formen des Glaubens und der Organisation geschaffen werden müssen. Jedoch nicht „für“ die Laien, sondern mit ihnen. Das Bewusstsein der Identität und des Auftrags der Laien in der Kirche ist in den letzten Jahrzehnten mit Sicherheit gewachsen – mit konkreten Auswirkungen auch auf differenziertere Leitungsstrukturen von Pfarrgemeinden. In der Diözese Feldkirch etwa gibt es in einigen Gemeinden Frauen und Männer, die in Pastoralteams oder als GemeindeleiterInnen eingesetzt sind und gemeinsam mit einem Priester, der als Moderator einer größeren Einheit vorsteht, vor Ort die Geschicke der Pfarre leiten.

Wer wird daran zweifeln, dass es männliche und weibliche Hände braucht, um die Kirche und Gemeinde mithilfe des Geistes Gottes aufzubauen? Spätestens hier sieht man: Das Wort Laie bedeutet in der Kirche genau das Gegenteil von dem, was es sonst heißt. Denn unser Glaube ist ein Beziehungsgeschehen – und eine Beziehung kann jede/r leben, von ihr kann jede/r erzählen. Überall dort, wo Laien und Kleriker miteinander und füreinander das Evangelium in Wort und Tat, in Gebet und solidarischer Zuwendung zu den Menschen leben, erweisen sie sich als Zeichen der Zukunft und der Hoffnung für Kirche und Welt.

EG = Evangelii Gaudium

Zur Person Benno Elbs

Studium katholischer Theologie an der Universität Innsbruck ab 1982 zusätzlich Psychologie mit Diplom in Logotherapie; ausgebildeter Psychotherapeut

1986 Priesterweihe durch Bischof Bruno Wechner [16. Mai]

1986 Dissertation in Theologie über das Bußsakrament

1989 Spiritual des Studieninternats Marianum in Bregenz, ein Jahr später Rektor

1994 Leitung des Pastoralamtes der Diözese Feldkirch

2005 berief ihn Bischof Elmar Fischer zum Generalvikar

2011 nach dem Rücktritt Elmar Fischers als Diözesanbischof zum Diözesanadministrator gewählt

2013 Ernennung durch Papst Franziskus zum Bischof von Feldkirch [8. Mai]

Bischofsweihe am 30. Juni 2013 durch Alois Kothgasser; Mitkonsekratoren waren Christoph Kardinal Schönborn, Erzbischof von Wien und sein Amtsvorgänger Elmar Fischer.

Sein Wahlspruch lautet *Committe domino viam tuam (Befehl dem Herrn deinen Weg und vertrau ihm; er wird es fügen)* und ist dem Psalm 37,5 entnommen.

P.S. Ich erlebte Bischof Benno erstmals live bei der „Jungseelsorgerwoche“, 1.-3. Dienstjahr, ca. im Jahr 1995, wo seine Referate über das Bußsakrament bei mir einen starken Eindruck hinterlassen haben.

wk



Zueinander, Miteinander, Füreinander - auf dem D-A-CH-Treffen am Bodensee (Beitrag siehe S. 18) Foto: Helmut Schift

Begriffe in anderen Sprachen

Wir haben bei drei GCL-Mitgliedern nachgefragt, wie Begriffe und Inhalte in drei weltweit sehr verbreiteten Sprachen ausgedrückt werden. Ein aussagestarkes Ergebnis. Jede und jeder möge selbst daraus eigene Schlüsse ziehen.

wk



ENGLISCH - Gertrud Zeller, Wien

In England spricht man von Laien als **lay people**, als **lay-men** oder **lay-women**.

Der Laitheologe wird als **lay-theologian** bezeichnet; wobei ‚lay‘ aber zunehmend fallen gelassen wird. Er ist einfach ein **theologian**. Das Wort ‚lay‘ hat auch im Englischen die zusätzliche Bedeutung von Nicht-Fachmann/ Nicht-Experte. Der Laie (lay) ist das Gegenüber des Fachmannes auf einem konkreten Gebiet.

Geistliche als Sammelbegriff für Diözesan- und Ordenspriester sind **clergy**, der einzelne Kleriker ist ein **cleric**.

Gebet um geistliche Berufungen (Priester und Ordensleute, männlich und weiblich), wäre **praying for vocations to the priesthood and religious orders**.

FRANZÖSISCH - Martha Dumphart, Linz



In Frankreich sind die Begriffe „**laïque**“ oder „**laïc**“ im öffentlichen Raum präsent; man spricht von einem „Etat (Staat) laïque, wo Staat und Kirche voneinander getrennt sind. Oder von einem „enseignement (Unterrichtswesen) laïque“, was bedeutet, dass es an öffentlichen Schulen keinen Religionsunterricht gibt. Es gibt aber konfessionelle Privatschulen. Der Religionsunterricht wird privat von den Pfarren organisiert, man nennt diesen „**cathéchisme**“.

Getaufte, aber nicht geweiht = **les laïques**

Kleriker, Klerus, Geistlichkeit = **le clergé**

Geistliche (vom Wortstamm Kirchliche, Anm. d. R.) =

„**les ecclésiastiques**“ =

Priester = „**prêtre**“

Ordensgeistliche = **les religieux, les religieuses** (Frauen)

ins Kloster eintreten = **devenir** (werden) **religieux**

Theologe/Theologin = **Théologien/-ienne**

Laitheologe = **théologien amateur**

Laienhaft (nicht professionell): **d’amateur, de profane**; [dafür nicht „laïque“]

Gebet um geistliche Berufe = **vocations** = ist im allgemeinen für Priester und Ordensleute, obwohl das Wort „vocation“ an sich auch Getaufte ohne Weihen und Gelübde einschließt.



SPANISCH - Wolfgang Quintero, Innsbruck

Im Allgemeinen wird der Begriff „**Laicos**“ in der spanischen Sprache verwendet, um Gläubige der katholischen Kirche, die nicht Mitglied des Klerus sind, also Laien, zu bezeichnen. Sie haben das Sakrament der Taufe, aber nicht jenes der Priesterweihe empfangen. Sie gehören nicht in die priesterliche Ordnung und sind nicht an das Zölibat gebunden.

„**Laical**“

Der Begriff „säkular“ bezieht sich auf eine Ideologie oder Politik, die die Trennung zwischen Staat und Religion verteidigt. Gläubige, die nicht zur Hierarchie einer Religion gehören, werden Laien genannt. Das Wort Laie leitet sich vom griechischen Begriff laikós ab, der „populär“ bedeutet.

Es gibt eine Strömung, die als Säkularismus bekannt ist. Diese Ideologie schafft eine Gesellschaft, die sich unabhängig von religiösen Konfessionen entwickelt. Der säkulare Staat ist das Gegenteil des konfessionellen Staates. Diese Trennung hat zu verschiedenen historischen Zeitpunkten stattgefunden, beispielsweise in der Zeit der Liberalen Revolution und in der Aufklärung.

„**Clericos**“ = Kleriker

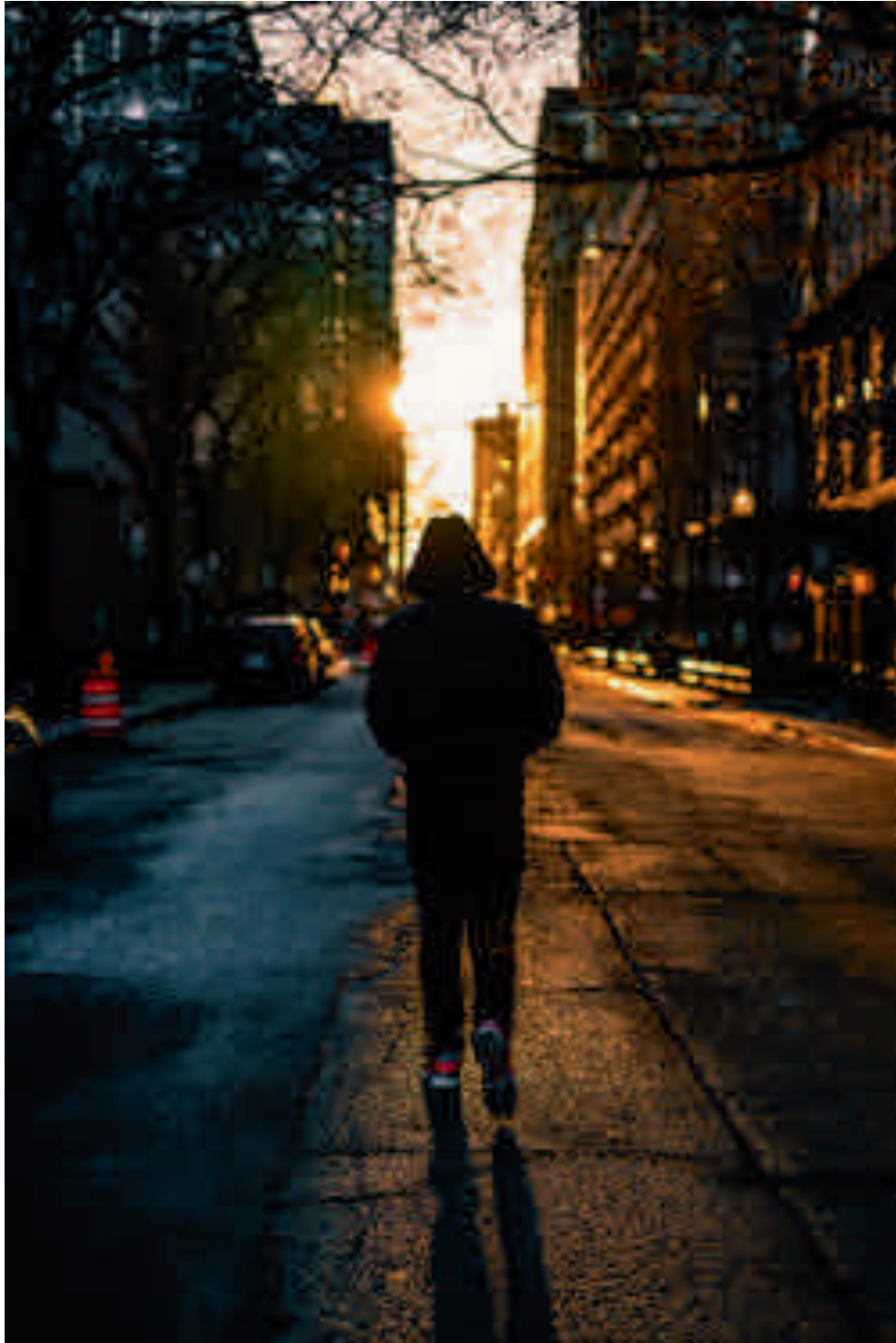
Der Begriff wird verwendet, um den Mann zu benennen, der die Priesterweihe erhalten hat und daher dem Klerus (der Priesterklasse) angehört. Dieser Begriff ist im religiösen Bereich weit verbreitet.

Du bist ein Kind Gottes.
Dich klein zu halten
dient der Welt nicht.
Dich klein zu halten,
damit die anderen um Dich
sich nicht unsicher fühlen,
das hat nichts mit Erleuchtung zu tun.

Wir sind geboren,
um die Größe Gottes,
der/die in uns lebt,
zu verwirklichen.
Und diese Größe
ist nicht nur in Einigen von uns,
sie ist in jedem Menschen.
Und wenn wir unser Licht
leuchten lassen,
dann geben wir unbewusst
anderen Menschen die Erlaubnis,
dasselbe zu tun.

Dann sind die anderen
durch unser Dasein
auch frei.

Marianne Williamson



... dem Licht entgegen ...

Zusammenstellung dieser Doppelseite: Renate Pistrich

Der neue Vorstand stellt sich vor



Mein Name ist Dr. **Edith Hammermüller**, wobei der „Dr.“ ruhig weggelassen werden kann. Ich bin gelernte Juristin und seit 1. November 2019 in Pension. Inoffiziell bin ich schon seit einigen Jahren zu Hause. Wie es sich für eine Österreicherin gehört, bin ich reichlich ehrenamtlich tätig: Lesepatin, Caritas Socialis, Österr. Muskelforschung, Österr. Bergsteigervereinigung, Verband alpiner Vereine, ÖTV uam. Dadurch entsteht so mancher Freizeitstress. Ich bin 62 Jahre alt und ständig mit meinem Dackel unterwegs. Bin geschieden und habe eine dreißigjährige Tochter.

Die GCL habe ich in den 1980-er Jahren in der Alten Burse kennen gelernt. Von 1980-1985/86 war ich in einer Gruppe der jungen Erwachsenen-GCL. Zunächst wurde diese von einem Dominikanerpater betreut, dann von Toni Aigner SJ. Der GCL war und bin ich sehr verbunden, obwohl ich nun meine „Heimat“ in der Pfarre gefunden habe. Ich wohne in Wien, 22. Bezirk/EBling, bin dort in der Pfarre sehr verankert und für den Vermögensverwaltungsrat zuständig. Mit Finanzen beschäftige ich mich öfters. Ich war für den früheren GCL-Kassier Nicholas Holmes-Edinger, den ich seit 40 Jahren kenne, seit 2007 Rechnungsprüfer der GCL.

Da ich die GCL seinerzeit kennen gelernt habe und über Nicholas und Brigitte immer am Laufenden war und informiert wurde, habe ich mich bereit erklärt, die Funktion des Kassiers zu übernehmen. Durch all die Jahrzehnte habe ich die GCL als etwas Gutes und Positives erfahren. Obwohl ich in der Pfarre mein Fundament habe, ist mir wichtig, dass es auch anderen Menschen angeboten werden kann. Ich will daher mit meiner Kassiertätigkeit trachten, dass die dafür notwendigen Organisationstätigkeiten am Laufen bleiben.

Hallo, ich bin der **Wolfgang Helm!**

2014 wurde in Linz eine neue GCL-Gruppe gegründet, wo ich dabei war, und das war mein Start in die GCL. Bald habe ich auch Geschmack an "Österreich"-Veranstaltungen gefunden. Als erstes eine Ignatiana, dann wurde ich zum Delegiertentreffen geschickt, pardon, gesendet - irgendwer muss es ja machen. Und nichts davon habe ich bereut: man trifft da lauter nette Menschen, mit denen man sich fast automatisch versteht, weil sie im selben Geist unterwegs sind. So war ich fast von Anfang an auf der Österreich-Ebene präsent, ohne irgendein "wichtiges Amt".



Anfang dieses Jahres wurde ich dann gefragt, ob ich mir Vorstandsmitarbeit in der einen oder anderen Form vorstellen könnte? Ich erklärte mich für die andere Form bereit - den Eurolink zu machen. Quasi der Botschafter oder Außenminister der GCL Österreich.

Am diesjährigen Delegiertentreffen wurde ich dann als Eurolink eingesetzt, und eine Woche darauf ging es auch schon auf das Europa-Treffen - rein ins kalte Wasser. Und auch das habe ich nicht bereut: es war wie auf der Österreich-Ebene, lauter "fremde" Menschen, mit denen man dennoch irgendwie "vertraut" ist. Und wenn man miteinander zusammengesessen ist und miteinander gearbeitet und gefeiert hat, ist die Europa-Ebene nicht mehr "irgendwer weit weg", sondern "wir".

Und weil es auch ein Leben außerhalb von GCL gibt, ein paar "normale" Informationen über mich: ich wurde vor 50 Jahren in Gmunden geboren, wohne in Linz, arbeite in einer IT-Abteilung (SAP-Betreuung, wem das was sagt), und in meiner (restlichen) Freizeit (neben GCL) tanze ich viel, lerne Saxophon und bin auch noch ein wenig in meiner Pfarre aktiv.



Kornelia Engleder

Mein Brotberuf, den ich mit Engagement und Überzeugung ausübe, ist Sozialarbeiterin in der sozialpädagogischen Familienhilfe. Seit meiner Jugendzeit bin ich ehrenamtlich in der Stadtpfarre Linz tätig. Mittlerweile bin ich 50 Jahre, bin ledig und habe eine fünfundzwanzigjährige Tochter. Die GCL habe ich 2007 zufällig durch die Jesuiten in Linz kennengelernt, auf der Suche nach spiritueller Vertiefung. Seither gehöre ich der Gruppe Giamud (Gott in allen Menschen und Dingen) an und schätze das gemeinsame Hören auf und Suchen nach Gott, wie Er sich uns mitteilt, in unserem Alltag und durch Sein Wort. 2015 wurde ich erstmals in den Vorstand gewählt, 2016 zur Vorstandsvorsitzenden und in dieser Funktion beim Delegiertentreffen 2019 wiedergewählt.

Renate Pistrich

Dies ist meine zweite Periode im GCL-Vorstand, aktuell als stellvertretende Vorsitzende. Seit 2013 bin ich Mitglied in der Gruppe „Faber“ in Graz. Ich bin alleinstehend und arbeite als Chirurgin. 2018 konnte ich als Delegierte unserer GCL-Österreich beim Welt-GCL-Treffen in Buenos Aires teilnehmen.



Waltraut Stockreiter, Jahrgang 1943

Seit 1963 Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und deren Eltern als Volks- und Hauptschullehrerin, Tätigkeiten in der Erwachsenenbildung und Bewährungshilfe, einige Jahre Jugendarbeit in der Pfarre. Ausbildung für und Arbeit mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen im schulischen Bereich als Beratungslehrerin. Als EFL Beraterin bis 2018 Mitarbeit in der Familienberatung der Caritas. Seit dem Balkankrieg 1991, in unterschiedlicher Intensität bis heute in der Begleitung von Flüchtlingskindern und deren Familien engagiert. Die Action 365 hat mich von der „Ferne“ viele Jahre lang begleitet, bis ich 2011 zur GCL gestoßen bin. Hier nun seit einigen Jahren im Vorstand als Schriftführerin tätig.

Dass Gott uns in den Armen und Benachteiligten nahe ist und begegnet, ist mir Geheimnis, Frage und weiterhin Motor im „Ruhestand“.

Seit mehr als 58 Jahren entdecke ich, **Joseph Waiss**, die Welt.

Seit mehr als 32 Jahren bin ich mit Maria (Mitglied der GCL-Gruppe „Frans van der Lugt“) verheiratet, gemeinsam haben wir drei Töchter (31, 28, 26), eine Schwiegertochter (36), zwei Schwiegersöhne (41, 35) und eine Enkeltochter (*Februar 2019).

Seit mehr als 33 Jahren beschäftige ich mich mit Themen des Personalmanagements, der Personalentwicklung, der Entwicklung von Menschen und Firmen/Organisationen. Im Jahre 2004 machte ich mich als Unternehmensberater (Schwerpunkt Personalmanagement), Business-Coach und Mentor selbstständig.

Seit mehr als 35 Jahren prägt mich die GCL und ihre Lebensweise. Entdeckt habe ich die GCL im Student*innen-Zentrum „Alte Burse“ in Wien, dem jetzigen Standort des GCL-Sekretariats. Dort entstand auch meine erste GCL-Gruppe („Magis“), der ich über 30 Jahre angehört habe. Seit 2018 befinde ich mich mit einer neuen GCL-Gruppe in der Startphase. Im Laufe der Jahrzehnte (ab 1991) hatte ich verschiedene Funktionen inne. Aktuell bin ich Vorstandsmitglied, Leiter des Promotionsteams und Mitglied der Vernetzungsgruppe der Selbstständigen und Führungskräfte (in Österreich und auch in der GCL-Deutschland/Region Süd-Ost). Ehrenamtlich bin ich darüber hinaus als Geistlicher Begleiter tätig.

Einen besonderen Platz in meinem Leben haben mehr und mehr die Exerziten, das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit, die Unterscheidung der Geister, die Geistliche Begleitung und die Verbindung der Ignatianischen Spiritualität mit dem Berufsleben eingenommen.

Seit vielen Jahren begleitet mich persönlich und beruflich ein Wort des Ignatius von Loyola: „Ihr dürft nur mit dem jeweils Besseren zufrieden sein.“



Foto: Wolfgang R. Fürst, 2016

Wiener GCL-Gruppen stellen sich vor

GCL-Gruppe Frans van der Lugt

Im Herbst 2016 haben wir – 4 Frauen und zunächst 3 Männer – begonnen, uns regelmäßig zu treffen. Von den 7 Mitgliedern waren drei bereits langjährige Mitglieder der Gruppe „Magis“, die nach einem intensiven Entscheidungsprozess beendet wurde. Dieser Neubeginn als Gruppe „Wien-neu 1“ hat uns mit Menschen zusammengeführt, denen die ignatianische Spiritualität bereits vertraut war. Nach einer ersten Kennenlernphase hat K. sich entschieden aus gesundheitlichen Gründen die Gruppe wieder zu verlassen. Zu sechst sind wir den Weg des einander vertraut Werdens weitergegangen. Uns verbindet die Sehnsucht nach einer lebendigen Gottesbeziehung und wie wir unseren Glauben in unserem jeweiligen Alltag ausbuchstabieren können.

Dabei haben wir ganz verschiedene sprachliche und kulturelle Hintergründe. Österreichische und syrische Christen haben sich in dieser Gruppe zusammengefunden. Jede und jeder von uns durfte und darf sich noch immer einer ganz anderen Lebenswirklichkeit öffnen. Wir stoßen an unsere Grenzen, müssen oft nachfragen: „Wie ist das bei Euch?“ „Warum ist das bei uns so?“

Im Jänner dieses Jahres haben wir uns entschieden, als



Gruppe Frans van der Lugt

Gruppe offiziell um die Aufnahme in die GCL zu bitten. Einen Namen haben wir ganz schnell gefunden: Gruppe - Frans van der Lugt. P. Frans van der Lugt war Jesuit und stammte aus den Niederlanden. Fast fünfzig Jahre lebte und wirkte er in Syrien. Am 7. April 2014 wurde er im Garten des von ihm gegründeten Gemeindezentrums etwas außerhalb von Homs erschossen. P. Frans ist für uns alle ein Geschenk. Für die einen, weil sie ihn persönlich kannten, für die anderen, weil sie ihn durch die große ignatianische Familie kennenlernen konnten.

Seit September 2018 ist P. Reinhold Ettl SJ unser geistlicher Begleiter. Beim Delegiertentreffen im Juni sind wir in die Weltgemeinschaft der GCL aufgenommen worden. Wir sind als Gruppe unterwegs, und dankbar für dieses Abenteuer!

Karl Jurik

GCL-Gruppe Unterwegs

Die Gruppe besteht derzeit aus drei Frauen und zwei Herren als „Gäste“; Begleiterin ist Karin Hampel, Koordinatorin ist Ingeborg Boeckmann. Als Senioren treffen wir uns ca. zweimal im Monat am Vormittag, im GCL-Sekretariat, Wien 1, Sonnenfelsgasse 19. Wir sind seit etwa 20 Jahren mit wechselnden Teilnehmern unterwegs.

Gefreut hat uns, dass sich 2014 eine Dame in der Langen Nacht der Kirchen für die GCL interessiert hat und seither regelmäßig in die Gruppe kommt. Seit Dezember 2018 gibt uns P. Zacherl SJ einmal im Monat einen Impulsvortrag über zentrale Themen im Exerzitienbuch.

Ein Merkmal unserer Gruppe ist die Verschiedenheit aus Beruf, Umfeld, Familie und dabei das Interesse,

einander zu treffen und uns auszutauschen, die Akzeptanz des/der Anderen und deren Lebenssituationen und die gegenseitige Bereicherung im religiösen/spirituellen Bereich aus Erfahrung, Wahrnehmung, theologischem Zugang. Alle sind an den verschiedenen (aktuellen) Schwerpunkten im Christentum, an der Entwicklung in der Kirche interessiert.

Engagement geschieht unter anderem in der Mitarbeit in der Pfarre und im Spital, in der Krankenhaus-seelsorge, in einem Kindergarten mit religiösem Schwerpunkt und im Bemühen um die Entwicklung einzelner Familienmitglieder. Diese Vielfalt hat sich ergeben und als bereichernd erwiesen. Ich schließe mich dem Ausspruch an: „Man wird geführt“.

Inge Boeckmann

GCL-Gruppe "Wien-neu-2"

Unsere GCL-Gruppe entstand nach der Trennung der Mitglieder der langjährigen Gruppe „Magis“ im Juni 2016. Damals begaben sich Gertrud, sowie Brigitte, die die Funktion der Gruppenkoordinatorin übernahm, und ihr Mann Nicholas auf die Suche nach an der GCL interessierten neuen Mitgliedern. Sie fanden sie in Andrea, die bereits früher für einige Jahre bei der Gruppe „Magis“ gewesen war und Marianne. Sie war auf der Suche nach einer Gruppe und von einem Jesuiten während Exerzitien auf die GCL hingewiesen worden.

Im April 2017 fand das erste gemeinsame Gruppentreffen statt und mittlerweile sind „alt“ und „neu“ zusammengewachsen. Seit einem Jahr haben wir auch einen Gruppenbegleiter, P. Reinhold Ettel SJ, den wir sehr schätzen! Wir treffen uns etwa alle zwei bis drei Wochen an einem Dienstag im 'Begegnungsraum' des GCL-Sekretariats, das heuer im Februar in die „Alte Burse“ übersiedelt ist. Vor Beginn unseres Treffens um 19 Uhr gibt es für Hungerige einen kleinen Imbiss und es werden die ersten Neuigkeiten ausgetauscht.

Bisher haben wir die Themen unserer Treffen ad hoc ausgewählt (z. B. Zeichen der Zeit, unsere Namenspatrone, Prinzip und Fundament, der „heruntergekommene

Gott“, Welt-GCL-Delegierten-treffen, etc.).



Gruppe "Wien-neu-2"

Diesmal haben wir uns für ein Jahresthema entschieden: wir beschäftigen uns vorrangig anhand des Buches von Willi Lambert „Aus Liebe zur Wirklichkeit“ mit den ignatianischen Grundworten und deren Umsetzung in unsere Lebenswelt.

Wir verstehen uns als Teil der größeren (österreichischen und Welt-) GCL-Gemeinschaft, pflegen Kontakt mit den Wiener Gruppen (z.B. bei einem gemeinsamen Gruppenabend) und nehmen gerne an regionalen (Welt-GCL-Tag) und überregionalen (Delegierten-treffen, Österreich-Treffen) Veranstaltungen teil. Auch die „Begegnungsabende“ nach Vorstandssitzungen sind eine gute Möglichkeit über unseren Gruppenrand hinauszuschauen. Und beim Ignatiusfest erfahren wir uns als Teil der vielfältigen ignatianischen Familie!

Brigitte H.-E.

GCL-Gruppe St. Augustin

Unsere Gruppe ist hervorgegangen aus der Marianischen Kongregation für Kaufleute „Mater Admirabilis“, einer Gründung durch P. Heinrich Abel SJ im Jahre 1890. Diese Kongregation hat am Bau des Canisiushauses und der Canisiuskirche mitgewirkt, hat Männerwallfahrten nach Mariazell (bis zu 6000 Teilnehmer) und zum Hl. Leopold nach Klosterneuburg organisiert, sowie bei der Durchführung des Eucharistischen Kongresses in Wien 1912 maßgeblich mitgewirkt. Einige meiner und Pauls Verwandten waren „Sodalen“, Paul und ich wurden 1958 feierlich aufgenommen.

1975 wurde durch den Konsult die Bildung einer GCL-Gruppe beschlossen, bestehend aus jüngeren Sodalen, einzelnen Ehefrauen, zunächst 7 Mitglieder, Kirchlicher Assistent: P. Neureiter SJ. Bald ist Ilse zu unserer Gruppe gekommen.

1982 waren wir (trotz Fluktuation) 18 Mitglieder, eine Teilung in zwei Gruppen wurde nicht gutgeheißen, nach und nach sind Kandidaten abgesprungen,

Mitglieder verstorben, Lange Zeit hielt sich die Gruppe stabil. In letzter Zeit hatten wir schmerzliche Verluste zu beklagen: 2015 starb P. Neureiter SJ, 2017 Johannes Slezinsky und heuer Anfang Juli Christl Neuwirth. Schon vorher hatte P. Ricci Plaickner SJ die Situation erkannt und P. Zacherl SJ zu unseren Gruppenstunden entsendet. Er nimmt seine „Aufgabe“ sehr ernst und ist seit Oktober 2018 bei allen unseren Zusammenkünften dabei.

Bei unserer ersten Herbstzusammenkunft haben wir uns Gedanken über die Zukunft unserer Gruppe gemacht. Wir bitten Euch alle um Euer Gebet!



Felix Fritzsche

V.l.n.r.: P. Zacherl SJ, Ilse Pillwein, Paul Schweitzer, Felix Fritzsche

„D-A-CH-ige“ Begegnungen rund um den Bodensee

An Fronleichnam reiste eine bunte Schar von GCL-Leuten zum D-A-CH-Treffen nach Immenstaad am Bodensee. GCL-Mitglieder aus Deutschland, Österreich/Austria und der Schweiz/Confoederatio Helvetica genossen vielfältige Tage mit nachhaltigen Begegnungen - menschlich, geistlich und kulturell.

ANKOMMEN

war am Donnerstag angesagt: Vom *Schloss Hersberg in Immenstaad* am Bodensee (15 Autominuten nördlich von Friedrichshafen) durch die Reben an den malerischen See führte uns ein Wahrnehmungsspaziergang mit Versen und Lied zu Psalm 23 und kulinarischen Häppchen aus der Region. Alte Bekannte begrüßen auf der einen Seite, neue Kontakte knüpfen auf der anderen Seite - zweijährig die Jüngste, über achtzigjährig die Ältesten – deutsche Muttersprache genauso wie italienische und arabische, so vielfältig ist die GCL. Ein vertieftes Kennenlernen war dann nach dem Abendessen in den Kleingruppen möglich. Die Feiertags-Eucharistiefeier leitete P. Ricci Plaickner, der kirchliche Assistent der GCL Österreich. Bei angeregten Gesprächen, einem Glas Wein, prächtiger Sicht auf den Bodensee und die glühenden Schweizer-Alpen klang der Tag aus – wir waren angekommen!

EINFACHHEIT UND FÜLLE

erlebten wir am Freitag. Nach dem gemeinsamen Morgenlob fuhren wir in Fahrgemeinschaften ungefähr eine Stunde zum *Campus Galli* in der Nähe von Sigmaringen am Süden der Schwäbischen Alb. Eindrücklich, wie auf diesem großen Waldstück bei Messkirch mit den einfachen Mitteln des 9. Jh. das Klosterdorf gebaut wurde, so wie es auf dem einzigartigen Plan von 819 aufgezeichnet ist. Wie gegensätzlich dazu dann die am Nordostufer des Bodensees an prächtigster Lage emporragende barocke *Basilika Birnau*. Sie ist eine der wichtigsten barocken Wallfahrtskirchen der Region Bodensee mit einer Fülle von Formen und Farben. An diesem Tag hatten wir in den Kleingruppen viel zu verarbeiten. Es waren doch die meisten mit dabei gewesen bei einem spontanen Abstecher ins felsige obere Donautal zur *Erzabtei St. Martin der Benediktiner* in Beuron.

Fotos zum Beitrag siehe Seiten 10 und 23

HERKUNFT

Im Morgenlob schon wurden wir eingeladen, uns unserer Wurzeln im Glauben und im Leben bewusst zu werden. Am Samstag staunten wir auf der Klosterinsel Reichenau, wie sich vor rund 1300 Jahren Wandermönche niedergelassen hatten und so der christliche Glaube in unseren Breitengraden eingewurzelt wurde. Bis heute legen die drei Dorfkirchen einzigartig Zeugnis davon ab und gehören darum zum UNESCO Weltkulturerbe. Wir wurden mit hineingenommen in diese Spiritualität beim angeleiteten Betrachten der riesigen Wandgemälde, beim benediktinischen Mittagsgebet und beim meditativen Rundgang mit Singen. Den Nachmittag verbrachten wir individuell in kleinen Gruppen. Wie gut tat auch an diesem Abend der Austausch, der angeleitete und der spontane, nach dem feinen Grillabend. Während die einen sich der Nachtruhe hingaben, tauschten sich die anderen aus, über Gott und die Welt, bis tief in die Nacht hinein...

GEMEINSCHAFT

Ganz im Zeichen des christlich-geschwisterlichen Miteinanders stand unser letzter Morgen. Nach dem gemeinsamen Lob und dem Austausch in den Kleingruppen feierten wir am Sonntag Gottesdienst. Welchen Zufall erlebten wir da: *„Ihr seid alle Söhne und Töchter Gottes durch den Glauben in Christus Jesus. Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau. Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus,“* so hörten wir in der Tageslesung aus dem Galaterbrief (Gal 3,26-28). Etwas von dieser Einheit haben wir erleben dürfen an unserem Treffen! Den Abschluss dieser intensiven Begegnungstage bildete ein feines Mittagessen. Gestärkt an Leib und Seele und reich beschenkt brachen wir dann auf, zurück in unseren Alltag.

Ganz herzlich danke ich dem Leitungsteam für die tolle Organisation und das umsichtige Gestalten dieser Begegnungstage: Angelika Scholz und Bernhard Zaunseder (D), Kornelia Engleder (A) und Helmut Schiff (CH). Ich wäre gerne wieder dabei, wenn es in zwei Jahren... ☺

Petra Burri Schiff, reformiertes
Nicht-GCL-Mitglied und reformierte Pfarrerin

[Petra Burri Schiff und Helmut Schiff schrieben den Leitartikel in GCL unterwegs Ausgabe 2017-1, welche „Luther und Ignatius“ zum Thema hatte. Anm.d.Red.]

D-A-CH-Vorstandstreffen in Innsbruck

4. - 6. Oktober 2019

Die deutschsprachigen Nationalteams (D-A-CH) treffen sich im 2- bis 3-jährigen Abstand zum Austausch und zur Planung gemeinsamer Formungs- und Bildungsangebote. Diesmal war das Ziel wieder Innsbruck.

Das Gasthaus Rechenhof über dem Inntal knapp unter der Nordkette (Rumer Spitze) bot den wunderbaren Rahmen für 10 Personen aus Österreich, der Schweiz und Deutschland.

Initiator Ricci Plaickner SJ, Kirchlicher Assistent der GCL in Österreich, führte durch das Programm und bot den liturgischen und spirituellen Rahmen.

Im Mittelpunkt stand der Austausch über aktuelle Entwicklungen in den einzelnen Nationalgemeinschaften, Erfahrungen und Möglichkeiten von Formation, Interkulturalität, sowie die Ideensammlung für gemeinsame Projekte in den nächsten Jahren.

Interessenten finden diese jeweils aktuell unter: <https://gcl.de/home/internationale-begegnungen>.



Am Samstagnachmittag unternahmen wir bei regnerischem Wetter eine kleine Wanderung zur Arzler Alm. Der zunehmende Regen tat der Kommunikation untereinander auf dem Hin- und Rückweg keinen Abbruch.

Alle TeilnehmerInnen waren sich einig, dass dieses mehr informelle Treffen den Austausch und die Vernetzung untereinander fördert und in zwei Jahren wieder stattfinden soll, so ist das nächste Treffen für 2021 vorgesehen.

Zum abschließenden Gottesdienst am Sonntag vor einem gemeinsamen Mittagessen kamen Mitglieder aus GCL-Gruppen in Innsbruck und sogar ein Mitglied einer Südtiroler GCL-Gruppe.

Andreas Kolloczek, Hamburg; GCL-Vorstand Deutschland



foto_wk

V.l.n.r.:

Jurate Marclay/CH, Renate Pistrich/A, Agnes Oeschger/Präsidentin CH, Kornelia Engleder/A, Waltraut Stockreiter/A, P. Gunnar Bauer SJ/Kirchl. Assistent D, P. Richard Plaickner SJ/Kirchl. Assistent A, Wolfgang Helm/A, Andreas Kolloczek/D und Bernhard W. Zaunseder/D

Mitten im Alltag Glauben leben



Ein Einstiegswochenende in die GCL-Lebensweise und die ignatianische Spiritualität mit fünf Teilnehmerinnen und zwei Referentinnen - zahlt sich das aus? Falsche Frage! **Wollen oder sollen wir das anbieten?** Ja, wir wollen und sollen. Zu dieser Entscheidung kamen wir aus Wertschätzung gegenüber den angemeldeten Interessentinnen und wurden am Ende von den Teilnehmerinnen voll darin bestätigt.

Was uns bewegte und beschäftigte? Zunächst die Offenheit und die spürbare Sehnsucht nach Begegnung mit Gott und nach Gemeinschaft im Glauben. Alle wollten etwas, waren Suchende. Als Hilfsmittel und mögliche Brücken zur Vertiefung der Gottesbeziehung führten wir ein und übten den Anhörkreis, das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit, eine angeleitete Schriftbetrachtung, verschiedene Gebetsformen mit Einbeziehung des Körpers. Raum war auch für Impulse zu Elementen der ignatianischen Spiritualität als Alltagsspiritualität, wir gaben einen Einblick in die Geschichte und Struktur der GCL mit einem besonderen Blick auf Deutschland und Österreich und feierten gemeinsam Liturgie, u.a. in Form einer Wortgottesfeier zur Gegenwart Gottes in der Schöpfung, der Gemeinschaft und im Wort der Heiligen Schrift.

Als Herausforderung sahen wir es in der Vorbereitung, eine passende Mischung aus Impulsen, Zeit für Besinnung und Austausch, persönlichen Freiräumen, gemeinsamem Beten und Feiern zu finden. Allen gemeinsam war uns ein Herkommen oder Ankommen aus Alltagshektik und einer Fülle von Aufgaben und eine wahrnehmbare Entschleunigung im Verlauf des Wochenendes, indem wir uns und unser Wachsen im Glauben Gott überließen und anvertrauten und mitten im Alltag Glauben lebten.

Das Exerzitenhaus der Franziskanerinnen in Vöcklabruck (eine halbe Stunde von Salzburg entfernt) bot mit seiner gastfreundlichen und ruhigen Atmosphäre, dem wunderbaren Garten und den liturgischen Angeboten der Schwesterngemeinschaft einen perfekten Rahmen für dieses Wochenende.

Daher haben wir **voll Zuversicht und Vorfreude schon für das nächste Jahr vorreserviert:** von **10. - 12. Juli 2020** gibt es die nächste Gelegenheit zum Hineinschnuppern und Kennenlernen für GCL-Interessierte und neue Gruppenmitglieder. Am besten gleich vormerken und weitersagen ☺!

Kornelia Engleder



Von A bis K zu einem Zukunftsszenario

Von Wolfgang Klema

a) *Komm, o du glücklich Licht, fülle Herz und Angesicht, dring bis auf der Seele Grund. Lenke, was den Weg verfehlt* (Gotteslob 344, Pfingstsequenz).

b) Das zitierte Handbuch von 1991 (siehe Seite 6) ergänzt Leo Karrer, Prof. em. für Pastoraltheologie in Fribourg (CH), in der letzten Ausgabe von 2005 nur um einen Abschnitt. Aufgefallen ist mir, dass er nun von „Christen und Christinnen“ schreibt. „Da hat sich etwas getan“, denke ich mir.

c) Es braucht eine **neue Gliederung der kirchlichen Struktur**, die versucht, den einen Auftrag von Jesus (Sendung) zum Zeugnis gelebter Solidarität (Liebe) zu sichern, und zwar durch Verkündigung und Gottesdienst. Es brauche, so Karrers Einschätzung, keinen Bruch mit den gewachsenen Strukturen, doch eine fundamentale Kursänderung. Die Kirche habe einen viel größeren Spielraum und Freiheitsradius ihre Dienstämter zu gestalten und zu strukturieren, als die augenblickliche Weihe (fachtheologisch „Ordo“-Struktur erkennen lässt; und als sich die Kirche selbst offiziell zugesteht.¹ Die Art und Weise der jungen Kirche vor 2000 Jahren könnte Vorbild sein im Entwickeln einer neuen Gliederung für das 3. Jahrtausend.

d) In seinem Brief an die Gemeinde von Ephesus unterscheidet Paulus **verschiedene Ämter** (Eph 4, 10-12): Apostelamt, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer für den Aufbau des einen Leibes Christi, die Kirche. Die Kirchenleitung hat ein Priesteramt entwickelt, in dem alle Aufgaben vereint sind. Ist das noch gut? Ist das nicht Überforderung? Der Cartoon von der „eierlegenden Wollmilchsau“ war vor Jahren im Umlauf.

e) Durch Christus, das Haupt, wird der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt in jedem einzelnen Gelenk. **Jedes trägt mit der Kraft, die ihm zugemessen ist.** So wächst der Leib und wird in Liebe aufgebaut. (Eph 4,16)

Zeichnung: www.nbkreativ.jimdo.com

f) „Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertrag einander in Liebe, und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält.“ (Eph 4,2)

Es ist keine Frage der Organisationstechnik, sondern der Glaubwürdigkeit des (Dienst-)Amtes und der Mitverantwortung aller gläubigen Männer und Frauen, dass Jesus Christus als Hoffnung für die Welt verkündet wird. Dass Kirche an drittletzter Stelle im Blick auf Vertrauen steht, betrifft alle getauften und gefirmten

Menschen! Denn vor allem diese sind Kirche und machen 99,94 % des ganzen Kirchenvolkes aus. 0,06% sind Kleriker. (Die Zahlen aus der Diözese Innsbruck und Erzdiözese Wien sind praktisch gleich).

g) **Einen möglichen Lösungsansatz** skizziert Leo Karrer kurz im Neuen Handbuch theologischer Grundbegriffe.^{Ebd.} Im Vergleich zu einer monokratischen (von oben nach unten) und demokratischen (von unten nach oben) Verfassungsform, die beide notgedrungen einseitige Machtstrukturen begünstigen, würde eine **synodal verfasste Kirche** dem geforderten theologischen Ansatz am ehesten entsprechen. Die Zweipoligkeit synodaler Strukturen entspräche Gemeinmodellen, diözesanen und weltkirchlichen Strukturen, in denen z.B. ein Pfarrer, bzw. ein Bischof und die Gemeinde bzw. die Diözese in ihrer jeweiligen Eigenständigkeit aufeinander verwiesen und bezogen sind.

h) Es sollte tendenziell keine Entscheidungsmechanismen geben, die Sieger und Besiegte schaffen. Eine **Konfliktkultur neuen Ausmaßes** müsste entwickelt werden. Synodale Strukturen sind komplizierter als einlinige Organisationsmodelle, vermutlich teurer, aber gewiss nachhaltiger! Die Kollegialität auf allen Ebenen (Bischöfe – Papst, Priester – Bischof, gefirmte Gläubige – Pfarrer (oder Pfarrerin?)) verweist auf Tendenzen eines neuen Kirchenbildes und eines Traumes von einer dialogischen bzw. einer geschwisterlichen Kirche.^{Ebd.419} Aus einem solchem Dialog gehen wir in unsere Mission, welche die Liebe ist.

i) „Viele Menschen warten darauf, dass die Kirche die großartigen Prinzipien ihrer **Soziallehre im eigenen Bereich ernst nimmt.**“^{Ebd.421} [vgl. GCL unterwegs 2019-1]

j) „Der Test für glaubwürdiges Christsein ist somit nicht zuerst in der Erfüllung unserer Naherwartung auf Kirchenreform hin zu sehen. Er liegt vielmehr darin, dass **Christinnen und Christen ihren Weg eigenverantwortlich gehen und glaubwürdiges Christsein wagen.** ... Die eigene Glaubwürdigkeit ist nicht an andere oder gar an ein System zu delegieren. Dabei ist entscheidend, wohl selber zu gehen, aber **nicht allein zu gehen.** Dann kann sich schenken, dass Kirche zwar eine Gemeinschaft mit leider auch vielen menschlichen Wunden bleibt, aber auch als Gemeinschaft aus vielen menschlichen Wunden erfahren wird.“^{Ebd.}

k) *Gib dem Volk, das dir vertraut, das auf deine Hilfe baut, deine Gaben zum Geleit* (GL 344, Pfingstsequenz).

¹ Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Bd. 2, Kösel-Verlag 2005, S. 418

Was mich bewegt ...

Von P. Richard Plaickner SJ

„Geistlich, herzlich, praktisch“,

so soll nach Jerònimo Nadal, einem engen Mitarbeiter des Ignatius von Loyola, das Handeln eines Jesuiten sein. P. Provinzial Bernhard Bürgler SJ sandte mir diese Aussage als Glückwunsch anlässlich meines Ordensjubiläums vor ein paar Monaten.

Ich war etwas verwundert, von meinem Oberen statt „frommer Wünsche“ eine solch einfache Glückwunschkarte zu erhalten. Aber ich freute mich sehr darüber, denn sie entspricht seit jeher meinen Intentionen.

Ich wage es nun einfach, die drei Worte „geistlich, herzlich, praktisch“ auch euch, liebe GCL-lerinnen und GCL-ler in ganz Österreich zu wünschen. Und ich deute sie so:

Geistliche Menschen

Soeben beobachtete ich vom Dach des Jesuitenkollegs in Innsbruck aus die Seilbahn, die von der Hungerburg zur Seegrube fährt. Eine Kabine kommt von unten, sie schwebt über den Dächern und über den herbstlich bunten Wäldern der Nordkette nach oben, als versuchte sie, ihre Umgebung zu überblicken, vielleicht auch zu genießen. In der Mitte begegnen sich dann die zwei großen Kabinen, die eine kommt von unten, die andere kommt von oben. Das ist für mich ein schönes, sehr ignatianisches Symbol für das geistliche Leben. Unten und Oben sind in Bewegung, begegnen sich, in der Umlaufbahn brauchen sie einander. Joop Roeland bringt unter dem Stichwort *Erarbeiten* folgende kleine Geschichte¹: „Ich habe im Leben alles selbst hart erarbeitet“, sagte einer im vollen Ernst. „Mir wurde im Leben nichts geschenkt“, sagte er voller Stolz. Sein Freund erblasste. „Du meinst“, fragte er ihn, „du bist nicht im Stand der Gnade?“ Geistliche Menschen wissen sich von Gott und von den Mitmenschen vielfach beschenkt, eben im Stand der Gnade.

¹ Joop Roeland, Die Stimme eines dünnen Schweigens, Seite 70

² Reinhold Stecher, Botschaft der Berge, Der Wegweiser, S. 44 f



Beim D-A-CH-Treffen 2019
foto_wk

Herzliche Menschen

sind für mich zunächst wohlwollende Menschen. Aber es ist gar nicht so einfach, anderen „Typen“ wohlwollend zu begegnen, mit ihrem unerklärlichen „Piercing“ im Gesicht, mit ihren schäbigen Klamotten am Leib, mit ihrem grantigen Gschau. Aber wenn es mir gelingt, auch ihnen herzlich zu begegnen, bin ich jedes Mal froh. Vielleicht gehört zum Herzlichsein auch der Humor und das Sich-nicht-ärgern (sondern das Sich-nur-wundern). Neugier und Offenheit könnten bei all dem was uns begegnet, ein wesentliches Moment eines herzlichen Menschen sein. Auch die allermeisten Mitglieder der GCL haben diese Herzlichkeit intus! Mich freut's.

Praktische Menschen

In den vielen klugen und geistlichen Regeln zur „Unterscheidung der Geister“ haben wir – Jesuiten und Laien – ein besonders wertvolles Instrument, um das jeweils Bessere zu suchen und zu finden. Das mag manchen Leuten kompliziert erscheinen, aber es hilft zur guten Praxis. Eine geistliche Begleitung oder eine GCL-Gruppe, die nicht auch praktische Aspekte sucht und findet, ist nicht wirklich hilfreich. Bischof Reinhold Stecher erzählt im Buch *Botschaft der Berge* von der Bedeutung des Wegweisers: Steht der Wegweiser schief und zeigt in die Luft, ist er unbrauchbar. Steht der Wegweiser schief und zeigt nach unten, weist er nicht weiter. Steht der Wegweiser mitten auf dem Weg, ist er ein Hindernis. Ist ein Wegweiser unleserlich geworden, führt er nicht zum Ziel. Bischof Stecher schließt sein Wegweiser-Bild so: „Gott bewahre uns vor Utopisten, Phantasten und manipulierenden Spekulanten, die sich als Wegweiser ausgeben“².

Ich freue mich sehr auf die vielen Begegnungen 2020 mit euch als geistliche, herzliche und praktische GCL-lerInnen.

Zu allen Veranstaltungen gibt es nähere Informationen und Details auf der GCL-Website www.gcloe.at und im GCL-Newsletter

Datum	Veranstaltung	Ort	Anmeldung
Fr, 3. Jänner 2020 15:00 Uhr	Neujahrsempfang und heilige Messe mit P. Reinhold Ettl SJ	GCL-Sekretariat Sonnenfelsgasse 19 1010 Wien	bis 2. Jänner 2020 SMS an Karl Jurik 0699 1380 64 36
Fr, 24. - So, 26. Jänner 2020	48 Stunden Stille am Lilienhof mit P. Reinhold Ettl SJ	Maria Ward Haus im Lilienhof Stattersdorfer Hauptstraße 62 3100 St. Pölten	bis 10. Jänner 2020 Email: k.jurik@gmx.at oder 0699 1380 64 36
Sa, 22. - So, 23. Februar 2020	GCL-Vernetzungstreffen für Selbstständige & Führungskräfte Thema: Hast du schon genug geleistet?	Kardinal König Haus Kardinal-König-Platz 3 1130 Wien	Email: anmeldung@gcloe.at, Tel.: +43 / 1 / 512 29 22
So, 5. - Do, 9. April 2020	Kurz-Exerziten in der Karwoche	Maria Ward Haus im Lilienhof Stattersdorfer Hauptstraße 62 3100 St. Pölten	Email: anmeldung@gcloe.at, Tel.: +43 / 1 / 512 29 22
Sa, 18. - So, 19. April 2020	Ignatiana Thema: Gemeinsames Priestertum - Ermächtigung von uns	Seminarhaus St. Klara Salzburger Straße 20 4840 Vöcklabruck	Email: anmeldung@gcloe.at, Tel.: +43 / 1 / 512 29 22
Sa, 2. Mai 2020	Petrus Canisius Pilgerwanderung Begleitung: Wolfgang Klema & Bernhard Kranebitter , Dekan von Innsbruck	Wanderung von Innsbruck nach Hall i.T.	bis 25. April 2020 Email: wolfgang.klema@dibk.at
Fr, 15. - So, 17. Mai 2020	Delegiertentreffen 2020 Thema: Frauen in der Kirche	Kloster Wernberg (bei Villach) Klosterweg 2 9241 Wernberg	Email: anmeldung@gcloe.at, Tel.: +43 / 1 / 512 29 22
Fr, 10. - So, 12. Juli 2020	Einstiegswochenende	Geistliches Zentrum der Franziskanerinnen Salzburger Straße 18 4840 Vöcklabruck	Email: anmeldung@gcloe.at, Tel.: +43 / 1 / 512 29 22
Sa, 25. Juli - So, 2. August 2020	8-tägige GCL-Exerziten	Geistliches Zentrum Embach Embach 7 5651 Lend	Email: anmeldung@gcloe.at, Tel.: +43 / 1 / 512 29 22
Sa, 15. - So, 23. August 2020	9-tägige Lutherreise 2020 Thema: Die Reformation und die Jesuiten Begleitung: P. Richard Plaickner SJ	Deutschland	Email: anmeldung@gcloe.at, Tel.: +43 / 1 / 512 29 22

mp



Sich auf Vertiefung einlassen ...

Zeichnung : www.nbkreativ.jimdo.com



D-A-CH-Treffen am Bodensee (Beitrag siehe S. 18)
Foto: Helmut Schitt

BUCHTIPP



Willi Lambert SJ:

Das siebenfache Ja.

Exerzitien - ein Weg zum Leben

Echter Verlag, 5. Auflage 2017, 112 S.

ISBN 978-3-429-02534-2

Die 2004 neu entstandene Reihe „Ignatianische Impulse“ widmet den ersten Band den Exerzitien: „Das siebenfache Ja. Exerzitien – ein Weg zum Leben“.

In sieben Schritten, die dem Weg des Evangeliums, den Exerzitien wie auch dem menschlichen Leben entsprechen, gibt das vorliegende Buch eine Einführung in ignatianische Spiritualität.

Die 7 JAs: Das JA zur Sehnsucht nach mehr Lieben, Das JA zum Leben und Lieben aus Gott, Das JA zur versöhnenden und neuschaffenden Liebe, Das JA zur Lebensgemeinschaft im Lieben, Das JA zur Liebe bis zuletzt, Das JA zur auferstandenen Liebe, Das JA zur alltäglichen Liebe.

Vor 15 Jahren begann eine spirituelle, eine aufregende, eine prägende Reise. Ich kaufte mir dieses Buch. Für mich ist dieser Band immer wieder Inspiration, im wahrsten Sinn des Wortes auch „ein Weg zum Leben“.

Joseph Waiß

UNTERWEGS

„Voll Vertrauen“ lautet der Titel der November-Ausgabe von „Kirche konkret“, dem steirischen Magazin für MitarbeiterInnen der Diözese Steiermark. „Voll Vertrauen gehe ich den Weg mit dir mein Gott, getragen von dem Traum, der Leben heißt“ beginnt ein bekanntes geistliches Lied. Die Brüdergemeinschaft von Taizé hat vor etlichen Jahren den nie endenden Pilgerweg des Vertrauens ausgerufen. Es braucht volles Vertrauen auf unserem persönlichen Pilgerweg des Lebens. Aber auch auf dem Lebenspilgerweg einer Pfarre, einer Diözese, der Welt-Kirche.

Besinnen wir uns nicht nur der göttlichen Tugenden **Glaube, Hoffnung, Liebe**. Machen wir uns die vier Kardinaltugenden (GL 29,5) auch bewusst und bemühen wir uns darum: **Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß**.

Ignatius von Loyola hat sich in seiner Biografie als Pilger gesehen. Auch das Vaticanum II belebt das Bild vom Volk Gottes als **pilgerndes Gottesvolk**.

Machen wir uns auf den Weg. Zuerst physisch! Gehen wir mehr zu Fuß! Gehen wir mit leichtem Gepäck! Machen wir uns auch geistig und geistlich auf den Weg. Beschreiten wir neue Wege. Unterwegs zu einer synodalen Kirche von getauften und gefirmten Christen und Christinnen! wk



Zeichnung von Nicolas Bleck: www.nbkreativ.jimdo.com

Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt

Absender:



GCL-Österreich
Sonnenfelsingasse 19, 1010 Wien
Postadresse:
Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, 1010 Wien
ÖSTERREICH, www.gcloe.at